



GERHARD THÜR

# OPERA OMNIA

<http://epub.oeaw.ac.at/gerhard-thuer>

Nr. 104 (Würdigung / *Acknowledgement*, 1993)

**Erich Gerner**

**Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Romanistische  
Abteilung (ZRG RA) 110, 1993, 840–842**

© Böhlau Verlag (Wien) mit freundlicher Genehmigung  
(<http://www.savigny-zeitschrift.com>)

Schlagwörter: Nachruf

*Key Words: obituary*

[gerhard.thuer@oeaw.ac.at](mailto:gerhard.thuer@oeaw.ac.at)  
<http://www.oeaw.ac.at/antike/index.php?id=292>

Dieses Dokument darf ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke genutzt werden (Lizenz CC BY-NC-ND),  
gewerbliche Nutzung wird urheberrechtlich verfolgt.

*This document is for scientific use only (license CC BY-NC-ND), commercial use of copyrighted material will be prosecuted.*

## In memoriam

---

Erich Gerner

Am 23. 2. 1992 starb in seiner Münchener Wohnung Erich Gerner, emeritierter ordentlicher Professor für Römisches Recht, Antike Rechtsgeschichte und Bürgerliches Recht an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Bei guter Gesundheit und vollen geistigen Kräften konnte er noch im Oktober 1991 im kleinen Kreis seiner Schüler den 85. Geburtstag feiern. Verdunkelt waren die Jahre seit seiner Emeritierung durch den rasch fortschreitenden Verlust der Sehkraft. Literarisch war er deshalb in dieser Zeit nicht mehr tätig, doch blieb er in den Seminaren aus Antikem Recht noch lange und in persönlichen Gesprächen voll Altersweisheit bis an sein Lebensende präsent.

Erich Gerner wurde am 22. 10. 1906 in Untermerzbach (Unterfranken) geboren. Er war einziges Kind des Apothekers Julius Gerner und dessen Frau Clara, geb. Rattinger. Vom Herbst 1916 bis zum Frühjahr 1925 besuchte er das humanistische Neue Gymnasium in Bamberg, in den Jahren 1925 bis 1929 studierte er Rechtswissenschaften in Erlangen, Berlin und München, wo er auch bis zum Jahr 1932 als Gerichtsreferendar tätig war. Nach der Assessorprüfung trat er am 1. 11. 1933 in den Justizdienst, der ihn an das Amtsgericht in Starnberg und in Dinkelsbühl und vom 1. 9. 1936 bis Herbst 1948 an das Amtsgericht München-Strafgericht führte, zunächst als Ermittlungsrichter, seit 1937 im Sonderreferat für Wirtschaftsstrafsachen. Nach einer Abordnung zum Generalstaatsanwalt beim Oberlandesgericht München wurde er Ende 1949 dort zum Oberlandesgerichtsrat ernannt. Es folgte 1950/51 ein Jahr, in dem er als Vertreter des Bayerischen Staatsministeriums der Justiz zum Bevollmächtigten Bayerns beim Bund nach Bonn abgeordnet war, bis er in die Rechtsabteilung der Bayerischen Staatskanzlei eintrat, in der er 1956 bis 1962 den Rang eines Ministerialdirigenten bekleidete.

So weit die ungebrochene Laufbahn eines glänzenden Juristen, und man könnte sich fragen, was diese Angaben, die Gerner selbst 1986 an die Spitze einer summarischen Biographie gestellt hat, in dieser Zeitschrift zu suchen haben. Zu gedenken ist des Rechtshistorikers Erich Gerner. „Gute Eignung für die wissenschaftliche Laufbahn, die er ersehnt und erstrebt“, bescheinigt der Doktorvater Leopold Wenger dem Dissertanten am 22. 7. 1932 in seinem Erstgutachten. Die Arbeit trägt den Titel „Zur Unterscheidbarkeit von Zivil- und Straftatbeständen im attischen Recht“. Das Erscheinungsjahr 1934 macht stutzig. Nach Genehmigung der Arbeit am 28. 7. 1932 konnte er, wie aus den Akten der Münchener Fakultät hervorgeht, die 30 gedruckten Pflichtexemplare erst am 27. 12. 1934 abliefern. Gerner hatte aber nicht, wie heute schon fast üblich, eine unfertige Fassung eingereicht. Der Grund für die Verzögerung

lag darin, daß dem Autor, der der nationalsozialistischen Partei nicht beitrug, lange Zeit die Zuschüsse zum Druck der mit dem höchsten Prädikat bewerteten Dissertation nicht gewährt wurden. An eine Habilitation war nicht zu denken, da Gerner sich weigerte, an den Dozentenlagern der Partei teilzunehmen. So konnte er sich erst mit etwa fünfzehnjähriger Verspätung im Frühjahr 1949, nachdem Deutschland in Trümmer gesunken war, habilitieren. Auch das Thema dieser Arbeit „Beiträge zum Recht der Parapherna. Eine ehgüterrechtliche Untersuchung“ (Münchener Beiträge zur Papyrusforschung und Antiken Rechtsgeschichte 38, München 1954) stammt von Leopold Wenger. Die wissenschaftliche Produktion in den Jahren der inneren Emigration war gering: Die Artikel *Paranomon Graphe*, *Paratitlos* und *Parapherna* in Pauly-Wissowa, ein Aufsatz „Zum Begriff *Dike* im attischen Recht“ in der Festschrift für L. Wenger (1944/45) und einer über *Tymborychia* in dieser Zeitschrift 61 (1941); der Vollständigkeit halber seien hier, zeitlich vorgehend, noch „Historisch-soziologische Entwicklungstendenzen im attischen Recht“ und die Rezension von H. J. Wolff, Normenkontrolle, ebenda 67 (1950) und 90 (1973) erwähnt. Unschätzbare Verdienste erwarb sich der frisch Habilitierte jedoch beim Neuaufbau des Unterrichts im Römischen Recht. Seine oft nächtlichen Dienstreisen in ungeheizten Zügen unterbrach er im völlig zerbombten Würzburg und in Mainz, wo er auf der Durchreise nach Bonn Vertretungen wahrnahm. Erst im Alter von 56 Jahren erfüllte sich sein Lebensziel, er wurde 1962 ordentlicher Professor in München. Es mag für heutige Verhältnisse fast unvorstellbar erscheinen, daß kulturbewußte Vertreter des Faches wie Wolfgang Kunkel ihre Fakultät überzeugen konnten, daß das wissenschaftliche Niveau der Juristenausbildung entscheidend von der Pflege der Rechtsgeschichte, auch der antiken abhängt. Ordinariate mit dem Schwerpunkt auf dem griechischen Recht und – später – auch auf den altorientalischen Rechten waren späte Blüten jener humanistischen Geisteshaltung, die zu Beginn des Jahrhunderts das bürgerliche Leben durchwirkte und zu einem beispiellosen Aufschwung der antiken Rechtsgeschichte führte. Gerner mußte erleben, wie diese Luft, die er atmete, immer dünner wurde. Daran konnte auch die bescheidene Renaissance der frühen Sechzigerjahre nichts ändern.

Knappe zehn Jahre blieben Gerner für sein akademisches Wirken. Inzwischen geprägt von den in der Verwaltung erreichten Spitzenpositionen hatte er es nicht leicht, an der Universität Fuß zu fassen. Allzusehr hatte sich auch seit den Zeiten Leopold Wengers, über den er stets als den „Herrn Geheimrat“ sprach und dessen Andenken er das eigene, 1985 gefeierte Goldene Doktorjubiläum widmete, das akademische Leben geändert. Voll Mißbehagen traf ihn schließlich die Revolte der Studenten und, vielleicht schlimmer noch, die daran anschließende Bürokratisierung der Universität. Damit war auch die Honoratioren-Universität, die Gerner seiner ganzen Geisteshaltung nach vertrat, in Trümmer gesunken.

Es mag mit diesem Mißbehagen erklärt werden, daß Gerner in seinem wissenschaftlichen Oeuvre an dem Gebiet festhielt, das ihm bereits in Justiz und Verwaltung große Erfolge brachte: Gesetzesausgaben und Kommentare, etwa zum Bayerischen Kommunalwahlbeamtengesetz, Wirtschaftsstrafgesetz, Bay. Beamtengesetz, Dt. Richter-gesetz und zur Verfassung des Freistaates Bayern. Dieses Engagement, vor allem seine Tätigkeit als Bevollmächtigter Bayerns in Bonn, als Mitglied zahlreicher Gesetzgebungskommissionen, als Mitglied des Präsidiums des Deutschen Richterbundes, als

Vizepräsident der Union International des Magistrats, wurde mit zahlreichen Ehrungen gewürdigt, wovon hier nur der „Bayerische Verdienstorden“ und der Orden „Magistratura do Brasil“ erwähnt seien. Zu seinem 85. Geburtstag gratulierte ihm neben dem Bayerischen Ministerpräsidenten auch fast die Hälfte der Kabinettsmitglieder.

So war im Leben Gerners das positiv geltende Recht immer mehr in den Vordergrund getreten; auch im akademischen Unterricht zweifelte er niemals am unbedingten Vorrang des Zivilrechts vor der Rechtsgeschichte. Auf tragische Weise vereinigte seine Person in jenem historischen Prozeß, der zum Niedergang der Rechtsgeschichte an den deutschen Fakultäten geführt hat, die Rolle des Opfers und des Täters. Romanisten, die keine Gelegenheit, ja nicht einmal die unerschütterliche Absicht haben, den Studenten die Basis für die Ausbildung in ihrem eigenen Fach zu vermitteln, müssen mit ansehen, wie ihr Fach allmählich aus dem Leben entschwindet. Für dieses einzutreten, sei das Leben Erich Gerners Vermächtnis und Verpflichtung.

München – Graz

Gerhard Thür